Die Sterne hängen schiefer als auch schon am Himmel [...]

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **123 (1997)**

Heft 23

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-605281

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Dezemberimpressionen eines Amoksäufers

Die Sterne hängen schiefer als auch schon am Himmel und die Schienen der Strassenbahn
Bedrückt schwanke ich zum Bahnhof und weiss genau, heute würde ich den Elchtest nicht heil überstehen, ein bisschen mehr Tempo noch,
zerschneiden die Stadt. Überall lauern Heckenschützen der Heilsarmee, die mit ihrem
und ich würde aus der Bahn geschleudert. In einer Ecke der trostlosen Bahnhofshalle bliebe ich als Mahnmahl des Überdrusses liegen, um-
Geschrumme wehrlosen Passanten das Fürchten lehren. Warum sollte ich meine hart-
geigt von Musik unserer Altvorderen, die mit gepuderten Gesichtern und falschen Haaren die Vertonung ihrer vermurksten Seele bis an den
verdienten Münzen in diese Büchse werfen, die von einer Zerknitterten mit abgelaufe-

nicht mehr nur blasiert hüsteln, wenn sie nach der Existenzberechtigung ihrer Bücher gefragt werden.» Der Mann nickt und eilt davon. Kurz entschlossen wuchte ich meine ganze Schwere auf den letzten freien Platz der Wartebänkchen und erhebe das Wort: «Liebe Brüder und Schwestern, seid ihr nicht auch der Meinung, dass Grönland von der Weltkarte weggeschmolzen werden müsste, damit die zu erwar-

nem Datum unablässig geschüttelt wird? Ich pflüge mich durch die Menschenmassen,
heutigen Tag den Wehrlosen vor die Füsse werfen. Was für ein Leben. Und die EU genormte Bierflasche ist jetzt zwei Schlücke kleiner, die
alle sind sie Trottel, wie sie mit ihren gefrorenen Bärten und falschen Wimpern so
Grönländer wussten schon, warum sie aus diesem Schurkenverein wieder ausgetreten sind, zwei Schlücke weniger, das macht bei mickrigen
unauffällig wie möglich mit den Zähnen knirschen. Auf dem Bundesplatz landet ein Heli-
zehn Flaschen pro Woche über tausend Schlücke weniger pro Jahr, all die schönen Räusche im Wind des Einigungswahns davongetragen,
kopter, die drei Delegierten im Namen des Grössenwahns steigen aus, zucken mit den

tende Flutwelle endlich die Gerechten von den Ungerechten auch in unserem Lande trennen würde? Und sagt mir, erkennt man die Gerechten an der umgehängten Gitarre und den himmelwärts gerichteten Augen, oder daran, dass ihre Bierflasche, egal von welcher Kommission genormt, immer voll ist? Liebe Dulder und Dulderinnen, genug der Solidarität mit Gesichtslosen, glaubt nicht den bigotten

Schultern und entschuldigen sich dafür, dass in diesem Jahr nichts ist mit Gold und
was für ein Leben. «Guten Tag, mein Herr, können Sie mir bitte sagen, was Ittoqqortoormiit ist?» «Aber gerne. Ittoqqortoormiit ist ein kleines
Weihrauch. Mir egal. Vor dem Warenhaus mit den fetten Elchen im Schaufenster steht
Dorf in Grönland, das wegen immensen Alkoholproblemen auf Anregung des verzweifelten Bezirksarztes geschlossen werden sollte.»
Zoë Jenny, die Schriftstellerin von Gottes Gnaden, die ihre Feder noch in wahres Herz-
«Aha. Und warum haust dort ein einig Volk von Säufern?» «Weil die Menschen aus ihrem Leben herausgerissen wurden, weil ihre Heimat
blut taucht. Bleich und mit weltenschwer schwarzumrandeten Augen liest sie aus ihrem

Predigern von Erlösung und Nächstenliebe, verweigert eure Zuneigung den goldgelackten Barock-Engelchen, lügenvoll gelebt und elendiglich gestorben wird überall, denn wahrlich, die Erde ist wohl ein Jammertal, aber auf dem Jupiter ist es schrecklich kalt – und der Mars eine amerikanische Kolonie. Liebe Sterntaler und Göttinnengestalten, höret den Rat eines Geknickten, bleibt öfters zu Hause anstatt

Buch vor, reiht eine pubertäre Metapher an die andere und windet sich in kitschig ver-
unter der Flagge des Fortschritts ausgebeutet wird und weil es da kalt und düster ist. Kurz: Weil der europäische Zivilisationsprozess auf
staubten Sätzchen um die Tatsache herum, dass sie rein gar nichts zu sagen hat. Ist denn
wenige Jahre komprimiert wie eine biblische Heuschreckenplage über Grönland gekommen ist.» «Sollten wir denn nicht unsere blutleeren
niemand da, der ihr eine Suppe kocht und den Teddybären in die Arme legt? Armes Kind.
Nachwuchsschriftstellerinnen besser in das ewige Packeis schicken, anstatt sie mit Preisen zu dekorieren? Vielleicht würden sie danach
Und armes Land, das solche Kinder hervorbringt und ihnen auch noch zujubelt.

wie Verlorene rumzulungern, verpestet die Luft nicht und eifert keinem Führer nach, haltet euch warm und lest ein gutes Buch, so kommt die Welt wieder ins Lot. Bald ist es aller Tage Abend und wir hocken noch immer am gleichen Feuer wie unsere affigen Vorfahren. Lebet wohl, ihr Getreuen, und haltet mir den Rückzug frei.»
Stephan Mathys